

Beilage zum Monatsheft September 2009/265 der Gebetsaktion Medjugorje-Schweiz

- BETRACHTUNG VON PATER TOMISLAV PERVAN ZUM 28. JAHRESTAG DER ERSCHEINUNGEN AM 24. JUNI 2009
 - PREDIGT VON PATER BRANKO RADOS, ANLÄSSLICH DES JUGENDFESTIVALS 2009 IN MEDJUGORJE
-

MEDJUGORJE: EINMALIG UND EINZIGARTIG

BETRACHTUNG VON PATER TOMISLAV PERVAN ZUM
28. JAHRESTAG DER ERSCHEINUNGEN AM 24. JUNI 2009

Verehrte Leser!

Achtundzwanzig Jahre sind es her, dass am Abhang des Berges Crnica der biblische – aber auch der neutestamentliche Brennende Dornbusch aufloderte, der bis heute brennt, aber nicht niederbrennt, an den Millionen und Abermillionen barfuss herantraten, nachdem sie ihre Schuhe ausgezogen hatten – denn der Ort, auf dem du stehst, ist heilig – sagte der Herr zu Moses. Heilig ist auch dieser Ort bei uns, nicht auf Grund menschlichen Wollens oder Wünschens, sondern durch göttliches Wirken und Wollen.

Alle Versuche, diesen Dornbusch auszulöschen oder zu beseitigen, misslingen. Vor 28 Jahren wurde dieser Ort zum Zentrum einer geistlichen Bewegung in der katholischen Kirche und in der Welt. Wenn man all das, was sich hier ereignet, näher betrachtet und überdenkt, dann kann man erkennen, dass es eine globale Dimension erhalten hat, dass es zu einer planetaren Erneuerung der Welt und des Menschen im Geiste Christi geworden ist, die in-

itiert, begleitet und unterstützt wurde durch die Jungfrau und Mutter, die Braut des Hl. Geistes, die Gottesmutter Maria.

Es übertraf bei weitem alle Vorstellungen, die man am Beginn des Geschehens vielleicht haben konnte. Wir befinden uns in einer ähnlichen Situation wie die Apostel und Maria nach Pfingsten, als sie bloss der Stimme und Leitung des Heiligen Geistes folgen mussten, der das Werk Christi vollenden und alle in die volle Wahrheit über die Sendung Jesu führen sollte. Man musste mit offenen Augen und Herzen auf die Eingebungen des Geistes und Mariens achten und danach leben.

Medjugorje ist von Beginn an eine Einladung dazu, dass wir uns in die Schule Mariens begeben. Dort können wir Gott und seine Liebe erfahren. Maria lädt uns ein, schweigend und horchend Gott im Herzen zu erfahren als Quelle des Lebens. Von ihr können wir lernen, wie Gott handelt und wie der Mensch darauf antwortet. In ihrer

Zustimmung zeigt sich das volle Ja zu Gott und das klare Nein zu allen babylonischen Türmen dieser Welt, und es wird sichtbar der Plan Gottes mit allen, die nach Gerechtigkeit und nach Gott hungern und dürsten.

Die Marienerscheinungen zeigen das Mitleid und Erbarmen Gottes und seine Gnade sozusagen im Detail. Sie sind ein Ausdruck seiner Liebe, die über die Sünde der Welt traurig ist. Maria antwortet auf Liebe mit Liebe, und darum ist sie uns in Glaube und Liebe ein leuchtendes Vorbild. Sie macht den Schmerz Gottes über den Zustand der Welt zu ihrem eigenen und ist verfügbar für das Heil und die Rettung der Welt. Sie lehrt uns, Liebe zu empfangen, um der Welt *das* Wort der Liebe zu gebären, das unseretwegen und zu unserem Heil Mensch geworden ist.

Platon verglich den Menschen mit einem löchrigen Gefäss, das man nicht endgültig füllen kann. Der Alkoholiker sagt: Noch ein Gläschen, und ich bin glücklich. Aber seine Vorstellung bewahrheitet sich nicht. Der Drogen-süchtige sagt: Noch einen Schuss, und ich bin im Himmel! Aber er findet sich in der Hölle. Der Wüstling sagt: Noch Sex mit dieser oder jener Frau, und ich finde Erfüllung. Doch es geschieht nie und nimmer. Der Spielsüchtige: Nur noch diesen Einsatz – und alles Geld ist weg. Mögen die Sinnesorgane vielleicht auf ihre Rechnung kommen – die Seele bleibt leer, das Herz unerfüllt. Als wollte sich der Mensch ein für alle Mal satt essen und satt trinken! Weil Gott selber seinen „Chip“ in uns gelegt hat, weil die Seele eine ungeheure Tiefe und Weite hat, kann sie nur Gott ausfüllen. Dieser Chip führt uns nach Medjugorje. Hier

wird klar und deutlich, dass der Mensch für den Himmel und für Gott geschaffen ist, der ihn allein glücklich machen kann. Richten wir unsere Antennen auf Gott und die Gospa aus!

Zum 28. Jubiläum des Phänomens Medjugorje

Grundlegende Überlegungen zur Unterscheidung der Geister

Volle 28 Jahre steht Medjugorje im Blickpunkt der Kirche und der Welt. Eifrige Befürworter und hitzige Gegner stehen einander gegenüber. Die Fronten zu besänftigen, ist heutzutage schwierig. Die Befürworter sind überzeugt, hier die authentische Stimme des Himmels zu vernehmen, und kommen unermüdlich nach Medjugorje, während die Gegner mit gleichem Eifer nach strittigen Elementen suchen. Die Internetportale pro und contra Medjugorje sind immer zahlreicher. Dabei gleichgültig zu bleiben, ist unmöglich, da Tag für Tag mehr Pilger an diesen Ort strömen. Die Zahlen und Fakten sprechen für sich. Diese vielen Wallfahrer kommen von überall her, sie stammen aus allen Völkern und Nationen. Denn auch die Not ist überall sehr gross.

Während andere Wallfahrtsorte trotz Werbung schwindende Pilgerzahlen verzeichnen, wächst hier in Medjugorje die Zahl der Gläubigen aus aller Welt stetig an, und das ohne jede Werbung. Während in anderen Heiligtümern das Bussakrament keine oder kaum eine Beachtung findet, beichten hier – man kann es wirklich sagen – alle Pilger.

Während vor einiger Zeit der Heilige Vater anlässlich seines Besuches im Heiligtum Pater Pios in San Giovanni Rotondo über das mangelnde Interesse an der Beichte und über geschlossene Beichtstühle klagte, drängen sich hier die Menschen vor den Beichtstühlen bzw. beichten sie auch überall im Umkreis der Kirche. Während der Papst in seinem Schreiben anlässlich der Eröffnung des Jahres der Priester den Pfarrer von Ars gerade als beispielhaften Beichtvater vor Augen führt und empfiehlt, dass dieses Sakrament neuerlich als Hilfe entdeckt wird, haben sich hier in Medjugorje so viele existentiell in den „Kreislauf der Tugend“ eingebunden, wie es der Papst ausdrückt, sie gingen in Medjugorje in das „Krankenhaus der Seele“. Hier fließt der Strom des göttlichen Erbarmens und erfüllt die Kirche Gottes, die göttliche Stadt.

Nach Medjugorje zu kommen und nicht zu beichten, wäre ein Verrat an der Wallfahrt. Hier gibt es rein gar nichts, was auf eine Krise der Beichte hindeuten würde, eher gibt es eine Krise der Beichtenden, die lange warten müssen. Besonders die italienischen Pilger hört man vom frühen Morgen bis späten Abend sagen: ‚Padre, confessa in italiano‘. Man braucht bloss ein paar Schritte vor der Kirche zu machen – mit dem Rosenkranz in der Hand, und schon wird man von ihnen bedrängt. Die einzige Werbung für das Phänomen Medjugorje besteht darin, dass manche von ihren Erfahrungen und von den Veränderungen in ihrem Leben Zeugnis geben.

Die Priester, die in Medjugorje die Sakramente spenden und evangelisie-



Pater Tomislav Pervan

ren, erleben sich einerseits durch ihre täglichen Verpflichtungen bis an die Grenzen ihrer physischen Kräfte beansprucht, sind sie doch mit so vielen Nöten und Bedürfnissen der Pilger konfrontiert; auf der anderen Seite steht der Vorwurf der Zweifler, sie würden sich am Rand des Aberglaubens bewegen, diese Erscheinungen seien erfunden und das ganze sei überhaupt antikirchlich. – Wir aber können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben und was wir täglich erleben (vgl. Apg 4,20). Oder was der hl. Petrus im zweiten Brief schreibt: Wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt (1,16), sondern wir sind überzeugt, dass der Himmel hier auf besondere Weise eingegriffen hat. Darum laden wir alle ein, zu kommen und zu sehen, denn so viele Bischöfe und Priester haben nach anfänglichen Zweifeln umgedacht. Nach-

dem sie ein paar Stunden bei den Pilgern die Beichte gehört hatten, waren ihre Zweifel verschwunden.

Unser Gewissen drängt uns, den Menschen, die herkommen, in ihrer Not zu helfen. Wir stehen treu zur Kirche und in ihr. Wir sind entschlossen, uns auf keinen Fall über die Lehre und die Praxis der Kirche hinweg zu setzen. Darum schmerzen uns die Anzweiflungen und die Tatsache, dass man uns missgünstig ansieht. So manches Mal stellt sich uns daher die Frage: Haben wir das alles nötig gehabt? Warum konnten wir nicht so sein wie die übrigen Pfarren? Warum konnten wir nicht die eingebürgerten, üblichen Wege der Pastoral beschreiten mit den gängigen Normen der Kirche und des Evangeliums? Wer hat das alles „eingekocht“, dass bis heute der Strom der Pilger nicht abreißt, sondern Tag für Tag noch mehr anschwillt?

Darum bin ich überzeugt – als begleitender Teilhaber an diesen Ereignissen vom ersten Tag des Jahres 1981 an –, dass der tote Punkt überwunden werden muss und die Haltung des ständigen Leugnens und Bestreitens beziehungsweise unberührten Betrachtens, das Verschweigen in den kirchlichen Medien, während gleichzeitig Hunderttausende Pilger an diesen Ort strömen. Das zeigt klar und deutlich, wie alles Nichtbeachten und Leugnens und alle Verbote die Gläubigen nicht beeindrucken können. In den kirchlichen Kreisen aber stösst man auf taube Ohren, auf Verallgemeinerungen und auf ein Medienembargo, das über diese Glau-

bensbewegung verhängt wird. Während also von kirchlicher Seite kaum etwas über Medjugorje berichtet wird, wetteifert die weltliche Presse, wer mehr Informationen über dieses Phänomen liefern könne. Die Zeitung *Vecernji list* widmete zwei volle Seiten dem Besuch des hohen Würdenträgers V. Incko aus Sarajewo in Medjugorje, bevor er nach Brüssel weiterreisen musste.

Die Gläubigen lassen sich von ihrem Gewissen und ihrer Glaubenserfahrung leiten. Darum bin ich überzeugt, dass der Initiator von all dem der Heilige Geist selber ist, und dass man hier – nach 28 Jahren – ein theologisches Prinzip erkennen kann, oder einen *locus theologicus* in Bezug auf den *sensus fidei fidelium* und den *consensus fidelium*, wie wir ihn in den Konzils- und Nachkonzilsdokumenten und den Aussagen der Päpste nach dem II. Vaticanum finden. Hier wiederholt sich, was wir schon in der Zwölfapostellehre (*Didache*) lesen konnten, wie sich die Kirche aus allen vier Windrichtungen zu einem einzigen Königreich sammelt. Hier haben wir im Kleinen die globale katholische Kirche.

Die Pilger und die Gläubigen sahen von Beginn an hier einen gesunden Kern und gesunde geistliche Nahrung und nicht etwa eine vergiftete Wurzel. Man muss ja zwischen Rechtgläubigkeit und Aberglauben unterscheiden. Auf die Ereignisse in dieser Pfarre und die Verbreitung der Botschaft Mariens kann man anwenden, was das Konzil in *Lumen Gentium* (Nr. 12) sagt: „Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben (vgl. 1 Joh 2,20.27), kann im Glauben nicht

irren. Und diese ihre besondere Eigenschaft macht sie durch den übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes dann kund ... Durch jenen Glaubenssinn nämlich, der vom Geist der Wahrheit geweckt und genährt wird, hält das Gottesvolk unter der Leitung des heiligen Lehramtes ... den einmal den Heiligen übergebenen Glauben (vgl. Jud 3) unverlierbar fest. Durch ihn dringt es mit rechtem Urteil immer tiefer in den Glauben ein und wendet ihn im Leben voller an.“

In diesem Sinne meine ich, dass wir alle in diesem Augenblick trotz mancher Vorurteile, Überlegungen und Entscheidungen es nötig haben, hinsichtlich des Phänomens Medjugorje – unabhängig von unserem persönlichen Standpunkt – der Anleitung der Glaubenskongregation vom 27. Februar 1978 – unterschrieben vom damaligen Präfekten Kardinal Franjo Šeper – bezüglich der Kriterien für die Beurteilung der Offenbarungen und Erscheinungen zu folgen. Der Text hat bis zum heutigen Tag nichts an Aktualität und Wert eingebüsst, er ist zur Gänze auch auf die Ereignisse von Medjugorje mit ihren Implikationen anwendbar, indem man auf sie eingeht, sowohl von der positiven als auch von der negativen Seite her, mit allen Argumenten pro und contra.

Die Kongregation setzt in der besagten Anleitung ihre Normen in drei Ebenen und nennt hinsichtlich des Zuges zu besagten Erscheinungen drei Schritte:

– Als erstes sind die Seher zu befragen, um festzustellen, ob es sich etwa

um selbsternannte Seher handelt. Danach muss man alle Botschaften sammeln und untersuchen, inwieweit sie mit der Reife und dem Bildungsgrad ihrer Träger in Verbindung stehen. Sehr eingehend ist auch die physische, geistliche und psychische Gesundheit der Seher zu überprüfen, ihre moralische Integrität, wobei klar zu unterscheiden ist zwischen rein menschlich Erklärbarem und dem, was auch mit Hilfe humanwissenschaftlicher Methoden und modernster wissenschaftlicher Apparate nicht zu verstehen ist, was letztendlich nicht durch Menschen verursacht sein kann.

– Nach dieser ersten Phase – wenn die Angelegenheit nicht von selbst eingeschlafen ist und vergessen wurde – kommt es zur Erlaubnis des Kultes oder der Verehrung ad experimentum, wobei gleichzeitig deutlich zu erkennen gegeben wird, dass damit keineswegs eine Anerkennung der Authentizität der betreffenden Erscheinungen verbunden ist, sondern dass damit einfach beabsichtigt ist, alle Ereignisse zu prüfen auf einen gesunden Ablauf der kirchlichen Praxis, in den Gebeten, Andachten, in der Sakramentologie und im beständigen Wachstum im geistlichen Leben und der Heiligkeit.

– Wenn dann eine bestimmte Zeit des „Experimentierens“ vergangen ist, soll man im Lichte der gewonnenen Erfahrungen, besonders der Untersuchung der geistlichen Früchte als Resultat der betreffenden Erscheinungen und der Praxis der Frömmigkeit, wenn es die Situation weiterhin erfordert, zu einer massgeblichen Beurteilung schreiten.

Betrachtet man den ersten Punkt, lässt sich folgender Schluss ziehen:

Die erste Überprüfung fand durch den Ortsbischof statt, der einen Monat nach Beginn des Phänomens bei der Firmung drei Mal betonte: Die Kinder lügen nicht! Die Kinder lügen nicht! Die Kinder sind keine Lügner!

Bis zum heutigen Tag gab es in der ganzen Kirchengeschichte keine Marienerscheinungen, die in einem solchen Ausmass so genau, intensiv und extensiv (von 1984 bis 2005) untersucht worden wären, und zwar von Seiten zahlreicher unabhängiger, international qualifizierter Fachleute, Ärzte, Wissenschaftler und Psychologen, deren Forschungsergebnisse und Resultate identisch und komplementär sind. Alle kommen zu dem Schluss, dass die Subjekte – die Träger der betreffenden Bezeugungen – psychophysisch und geistlich gesund und normal sind, dass es sich um keine Halluzination, Konfabulation, (Auto)Suggestion, Hysterie, um keinen epileptischen, kataleptischen oder hypnotischen Zustand, um keinen Bewusstseinsverlust, um keine Täuschung oder Konvulsion oder Verkrampfung (wie z.B. bei den Sehern von Kibehe in Afrika), keine Überredung oder Beeinflussung von aussen handelt. Deshalb ist es unverantwortlich, die Seher in der Öffentlichkeit als Lügner zu bezeichnen oder zu verdächtigen, dass sie ihre Botschaften und Visionen selber erfunden hätten.

Eine Menge Wissenschaftler aus Medizin, Psychologie und Parapsychologie befasste sich mit den Sehern von Medjugorje und dabei konnte in deren Leben keinerlei pathologische Abweichung

oder Divergenz von der menschlichen Normalität gefunden werden. Fachleute und wissenschaftliche Kader können mit ihren Apparaten bis zu einer bestimmten Grenze vordringen, doch jenseits dieser Grenzen ist ihre Reichweite und damit ihre Möglichkeit zur Deutung am Ende. Sie können sagen, was pathologisch wäre und was nicht, und was von der medizinisch-psychologischen Position aus bei den Sehern auszuschliessen ist. Das alles wurde klar und deutlich dokumentiert und in einem Communiqué zusammengefasst. Wir müssten also aus intellektueller Redlichkeit, als ernst zu nehmende Menschen, denen es um die Wahrheit geht, die Ergebnisse ihrer Untersuchungen bei der Beurteilung des Phänomens Medjugorje in Betracht ziehen und nicht der Aussage eines Kommissionsmitglieds übermässige Beachtung schenken, der mit einer nicht sterilisierten Nadel Vicka in das linke Schulterblatt stach, um ihre Reaktion darauf zu beobachten. Sie zeigte jedoch keinerlei Reaktion, blutete aus der Stichwunde, was eine Blutspur auf ihrer weissen Bluse hinterliess. Davon bin ich selber Zeuge, aber es existiert auch ein Videomitschnitt dieser „theologischen Nadel“.

Die theologischen, soziologischen und wissenschaftlichen Experimente an den Sehern, welche französische, italienische und österreichische Equipen von Wissenschaftlern in den Jahren von 1984 bis 2005 angestellt haben, können als beeindruckende, konvergente Belege für die Authentizität des Phänomens Medjugorje dienen. Nach Meinung des Theologen und Mariologen R. Laurentin, dem Autor eines kapitalen,

umfangreichen Werkes über Medjugorje (er schrieb 17 Bücher über dieses Heiligtum), haben die Erscheinungen von Medjugorje kräftigere Beweise für die Echtheit als jene von Lourdes, die die Kirche geheissen hat.

Nach der Unterscheidung der Geister durch den hl. Ignatius können die Ursachen dieser oder ähnlicher Erscheinungen menschlicher, göttlicher oder auch dämonischer Natur sein. Die Folge muss immer mit der Ursache in Verbindung gebracht werden. Wo ist also in Medjugorje diese Ursache, der Beginn? Auf welcher Grundlage beruht das alles? Bei der Betrachtung der ersten Tage der Ereignisse in Bijakovici im Juni und Juli 1981 kommen die Fachleute, die die Seher gründlich untersucht haben, zu dem Schluss, dass sie tatsächlich eine tiefe Erfahrung gemacht haben, ein Schlüsselerlebnis, eine Initialzündung, die sie gegen ihren Willen und ihr eigenes Wollen in das Zentrum von etwas geworfen hat, das sie keinesfalls erahnen, irgendwie voraussehen oder planen konnten.

Die Wissenschaft als solche kann weder bestätigen noch bestreiten, dass ihnen die Gospa erscheint (wie sie auch nicht mit Hilfe einer Apparatur die Auferstehung Christi registrieren könnte, wäre eine solche bei den römischen Wachsoldaten am Grab Christi vorhanden gewesen). Sie kann nur feststellen, dass die Seher auch nach 28 Jahren psychisch und physisch gesund sind, dass sie ein weit und tief reichendes Erlebnis gehabt haben, das bis heute in ihnen wirkt, das man aus ihrer Biographie unmöglich herausstreichen kann. Für die Seher ist das alles ein hei-

liges Gut. Deshalb muss man eine rein menschliche Ursache ausschliessen, aber auch eine dämonische, da der Teufel nicht imstande ist, auf Dauer gute Früchte hervorzubringen.

Deshalb wäre es nach 28 Jahren angebracht, *sine ira et studio* – in der



Pilger bei der Statue des Auferstandenen

lokalen Kirche und darüber hinaus – auf die Früchte zu schauen, die die Marienerscheinungen in Medjugorje gebracht haben und noch laufend hervorbringen, und zwar jenseits aller theologischen Festlegungen und Vorurteile. Rein nach den Statistiken der Pfarre trugen sich zur Teilnahme an den Abendgottesdiensten bisher mehr als eine halbe Million Priester ein. Hunderte Bischöfe und Kardinäle, Millionen und Abermillionen Gläubi-

ge kamen hierher. Man kann Tag für Tag erleben, wie sich im Kleinen una, sancta, catholica er apostolica Ecclesia ereignet.

Wenn es dabei etwas Häretisches, Schismatisches oder etwas, das gegen die gesunde katholische Lehre spricht, gäbe, müsste die Kirche von ihrer Seite aus Schritte gegen solch einen Missbrauch unternehmen. Es sind jetzt genau vierzig Jahre her, seit ich zum Priester geweiht wurde. Ich bin – so denke ich – auch genug alt und reif, und ich liebe auch meine Kirche und den Herrn Jesus und unsere Gospa. Ich weiss auch, dass wir alle bald vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen müssen, und ich möchte es als rechtgläubiger Priester dieser Kirche tun. Und ich behaupte: Bisher gab es keine Häresien, Verirrungen oder Abweichungen in der hiesigen sakramentalen und evangelisatorischen Praxis. Also sind die 18 Jahre seit der Erklärung von Zadar 1991 eine genügend lange Zeit ad experimentum, um zu dem Schluss zu kommen, dass es keine Abweichungen bezüglich der Lehre und der üblichen kirchlichen Praxis in Medjugorje gibt. Die Frömmigkeitsform und der Kult sind voll christologisch, marianisch, eucharistisch, sakramental und völlig in Übereinstimmung mit den kirchlichen Vorschriften.

Zu behaupten, die geistlichen Früchte in Medjugorje wären eben auf das intensive Gebet und die Spendung der Sakramente zurückzuführen, wäre ein *circulus vitiosus*, ein Zirkelschluss. Denken wir nämlich an Frankreich in

der Zeit des Pfarrers von Ars: Auch anderswo gab es Beichtväter, aber die Welt eilte zum hl. Johannes Vianney nach Ars. So gibt es auch an anderen Orten auf der Welt die Gebets- und Sakramentenpraxis, und dennoch fehlen die Fakten, die wir in Medjugorje erkennen können. Es ist klar, dass das Gebet und die Sakramente in der ganzen Kirche in der Welt reiche Früchte tragen, aber warum kommen die Menschen gerade nach Medjugorje, an einen vergessenen Ort, wo sie beten lernen, wo sie sich bekehren, eine konkrete Gotteserfahrung machen und Gnaden bekommen? Sie tragen die Früchte aus Medjugorje nach Hause, bezeugen sie und werden zu Missionaren. Es ist unmöglich, die Behauptungen der Seher hinsichtlich der Erscheinungen von den Früchten, die wir in der Kirche sehen, zu trennen.

Der *consensus fidei et fidelium* lässt sich auch daran ablesen, dass hier alle Stände des Gottesvolkes vertreten sind, die verschiedensten gesellschaftlichen und kirchlichen Schichten aus allen Völkern und Rassen, und die Erfahrungen, die diese Menschen machen, widerspiegeln in ihrem kirchlichen Leben, indem sie Zeugnis geben, an der Liturgie teilnehmen und den Mitmenschen hingebend in der Caritas dienen (*martyria, liturgia et diaconia*) und in der Heiligkeit wachsen. Medjugorje ist ein Weltphänomen. In allen Teilen der Welt sind die Früchte erkennbar. Medjugorje ist eigentlich eine Laienbewegung, getragen durch die Spiritualität gläubiger Laien, durch ihre Frömmigkeit und Hingabe an Gott und an Maria. Die Seher selbst sind einfache

gläubige Laien, und als solche können sie leicht zu den Herzen der „kleinen“ Leute gelangen.

Ich kann hier die vielen Organisatoren der Pilgerreisen nicht unerwähnt lassen, die Tag und Nacht die Wallfahrer sammeln, ohne jedes persönliches Interesse oder aus Verdienstgründen, sondern nur zur Ehre Gottes und der Gospa. Sie verbringen so viel Zeit am Telefon, bei Trost spendenden Gesprächen und einfühlsamen Beratungen, bei Unterweisungen in Autobussen, wo sie Herz und Seele der Pilger erschüttern, von denen manche Jahrzehnte lang nicht bei der Beichte waren. Und dann vollbringt die Gnade ihren Part!

Medjugorje ist gleichzeitig eine Friedensbewegung, denn die Menschen kommen hier zu innerem Frieden. Und es ist auch eine Erneuerungsbewegung in der Kirche – *ecclesia semper reformanda*, die Kirche muss ständig reformiert werden –, dazu auch eine humanitäre Bewegung, die auf der ganzen Welt gewaltige karitative, samaritanische Werke hervorgebracht hat (was auch der heutige Papst in seiner Enzyklika „Gott ist Liebe“ hervorhebt). *Lumen Gentium* sagt klar: „Solche Gnadengaben, ob sie nun von besonderer Leuchtkraft oder aber schlichter und allgemeiner verbreitet sind, müssen mit Dank und Trost angenommen werden, da sie den Nöten der Kirche besonders angepasst und nützlich sind“ (LG 2,12). *Apostolicam Actuositatem* sagt es noch viel deutlicher: „Aus dem Empfang dieser Charismen, auch der schlichteren, erwächst jedem Glaubenden das Recht und die Pflicht, sie in Kirche und Welt

zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Kirche zu gebrauchen. Das soll gewiss mit der Freiheit des Heiligen Geistes geschehen“ (AA 1,3).

Üblicherweise sind die Medjugorjewallfahrer in ihren Pfarren am aktivsten. Sie stehen immer zur Verfügung, immer in vorderster Front, wenn karitative oder Gebetsaktionen gestartet werden sollen. Sie sind keine Sektierer, sondern stehen mit dem Papst im Herzen der Kirche und versammeln sich mit Maria in der Eucharistie.

Nach Ablauf von fast drei Jahrzehnten kann man von Medjugorje sprechen als von einem prophetischen Charisma, einer prophetischen Verkündigung und Einladung zur Umkehr, ganz so, wie es bei anderen ähnlichen Phänomenen in der Kirche der Fall ist. Diese prophetische Verkündigung und Erscheinung ist ein Imperativ, ein Ansporn des Heiligen Geistes, wie das Volk Gottes in einer spezifischen, historischen Situation zu leben hat und was es tun soll. Die Kirche darf das nicht ungerührt lassen, sie muss sich diesem Aufruf öffnen und in Übereinstimmung damit handeln, sobald man darin den Willen Gottes erkannt hat. Und es ist offensichtlich, dass die *Ecclesia orans*, die betende Kirche, hier in Medjugorje den Willen Gottes und die Gegenwart Mariens erkannt hat, worauf auch der selig entschlafene Papst Johannes Paul II. in seiner Homilie in Zadar am Festtag Mariens, der Mutter der Kirche, am Pfingstmontag 2003 hingewiesen hat. Bei dieser Gelegenheit erwähnte er auch wörtlich den *sensus fidei fidelium*, von dem oben die Rede war.

Wenn bei einer gewöhnlichen Seligsprechung oder Kanonisation so verfahren wird, dass der Beginn von der lokalen Kirche ausgeht und nach einer bestimmten Zeit die ganze Angelegenheit Rom übertragen wird – selbstverständlich erst, nachdem ausreichend Erkundigungen eingezogen wurden und man zu dem Schluss gekommen ist, es sprechen genügend Hinweise für eine Seligsprechung, so meinen wir, es sei auch richtig, nachdem man alles an Ort und Stelle geprüft hat, das ganze Phänomen Medjugorje der Kompetenz der römischen Entscheidungsträger zu übergeben, weil es bereits seit langem die Grenzen der lokalen Kirche überschritten und die ganze Kirche erfasst hat. Auf der ganzen Welt sind nämlich zahllose Gebetsgruppen als Früchte der Ereignisse von Medjugorje entstanden. Sie tragen den Stempel von deren Authentizität und Glaubwürdigkeit. Das Phänomen als solches hat ja bereits das Innere der ganzen Kirche erfasst, und damit kommt ihm eine grössere Bedeutung zu als zum Beispiel der Seligsprechung eines Dieners Gottes, der für die lokale Kirche durchaus von Bedeutung sein kann, aber nicht so sehr für die globale. Und wenn bei einer Seligsprechung das Volk Gottes befragt wird, warum sollte das nicht auch in ähnlicher Weise hier geschehen, insbesondere hinsichtlich der wirkungsvollen Gegenwart Mariens an einzelnen Orten, wie Papst Johannes Paul II. in Zadar betonte – und hinsichtlich persönlicher Erfahrungen und Wunder, wie sie einzelne an sich erfahren haben, besonders hier in Medjugorje?

Die ganze Heilsgeschichte hindurch

stellte Gott mit Hilfe von Erscheinungen und Visionen eine Verbindung zu, eine Kommunikation mit seinem Geschöpf her, die an die leiblich geistige Struktur des Menschen angepasst ist. Sie erfasst darum auch die Sinnesorgane des Menschen, insbesondere sein Gehör und sein Auge. Das Phänomen Medjugorje könnte man auf verschiedene Weise deuten, aber die intellektuelle Redlichkeit verpflichtet uns dazu, dass wir uns mit der ganzen Sachlage im Lichte der Offenbarung und der Mystik befassen, und gleichzeitig im Lichte vieler ähnlicher Phänomene, Situationen und übernatürlichen Erfahrungen.

Wenn Gott die ganze Geschichte hindurch gesprochen hat, warum sollte er es dann heutzutage nicht auch tun, wo sich doch der Heilige Geist wegen der enormen Bedürfnisse der Welt auch schon früher immer wieder verschiedener Erscheinungen und Visionen bedient hat? Denn je grösser das Elend ist, umso grösser ist auch der Bedarf, dass Gott zu uns spricht. Daher könnten wir uns dem hl. Paulus anschliessen in der Bitte: Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles, und behaltet das Gute! (Thess 5,19ff).

Ich denke, dass es hier viel Gutes gibt! Hier ist alles Geschenk und Gnade! Vorgestern lasen wir Priester im Stundengebet den biblischen Bericht von der Begegnung Davids mit Goliath. Der letztere, von riesenhafter Statur, flucht, lästert Gott und fordert das ganze gegnerische Volk zum Zweikampf heraus. Alle anderen sind verstört ausser dem bartlosen Jüngling David. Er will

sich dem Zweikampf stellen. Man zog ihm die Rüstung Sauls an, der grösser als zwei Meter war, setzte ihm seinen Helm auf, legte ihm seinen Panzer an und hängte ihm sein Schwert um. Von der Schwere der Ausrüstung konnte sich David aber kaum bewegen. Also warf er alles ab, ging zum Bach, nahm ein paar Kieselsteine für seine Schleuder, mit denen er Goliats Stirne traf, sodass dieser zu Boden ging. Mit dem Schwert des Gegners schlägt er ihm den Kopf ab.

Auch wir, die Pilger aus allen Himmelsrichtungen, sind wie David, der sich unter der Last der Vergangenheit, der Bindungen und Sünden kaum rühren kann. Nur eines ist nötig: Alles ablegen und mit Hilfe der Steinchen Mariens dem jetzigen Goliath begegnen. Die „Kieselsteine“ Mariens sind die Perlen des Rosenkranzes, Gebet, Fasten, Busse, Umkehr, Sakramente. Das sind ihre Waffen, die immer wir-

kungsvoll eingesetzt werden können und alle anderen Waffen besiegen.

Der grosse französische Autor Leon Bloy, der sich in La Salette bekehrte, wo Maria 1846 erschienen war, sagte: Dieses Mädchen aus Israel erschien in meinem Geburtsjahr; sie vergoss Tränen – auch meinetwegen. Einmal schrieb er: Es gibt eigentlich nur eine Traurigkeit, nämlich die, kein Heiliger zu sein. – Diesen Schluss müssten auch wir nach diesen achtundzwanzig Jahren ziehen. Seien wir traurig, weil wir nach so vielen Jahren der Gnade noch nicht heilig sind. Seien wir aber glücklich, weil wir in Maria und Jesus Wegweiser zur Heiligkeit haben. Und darum: Maria und Jesus, habt Dank und bleibt bei uns bis zur glücklichen Begegnung im Himmel!

*Medjugorje, 24. Juni 2009
Pater Tomislav Pervan*

UNSERE WAHRE SCHÖNHEIT KOMMT VON GOTT

PREDIGT VON PATER BRANKO RADOS, EHEMALIGER
ORTSPFARRER VON MEDJUGORJE, ANLÄSSLICH DES
JUGENDFESTIVALS 2009 IN MEDJUGORJE

Unsere wahre Schönheit kommt von Gott. Wenn er der Mittelpunkt unseres Lebens ist, werden wir wahrhaft schön und wahrhaft glücklich sein, dies erläutert uns Pater Branko Rados.

Liebe Jugendliche, liebe Brüder und Schwestern,

ich möchte meine Predigt mit einer Geschichte beginnen: Eines Tages wurde ein König sehr schwer krank. Die Schmerzen wurden immer stärker und er wurde immer unruhiger. Seine Diener sahen wie hilflos er war und so luden sie die besten Ärzte und die bedeutendsten Sterndeuter an den Hof des Königs ein. Tagelang bemühten sie sich, die Krankheit zu erkennen und das passende Heilmittel dafür zu finden. Das Rezept lautete: Der König wird in dem Augenblick gesund, wenn er das Hemd eines glücklichen Menschen anzieht. Aber es fand sich niemand am Hof des Königs, der von sich behaupten konnte, glücklich zu sein. Daher suchten die Diener in allen Städten und Dörfern. Nun, jeder, den sie fragten, ob er glücklich sei, antwortete: „Nein!“ Die ersten waren unglücklich, weil sie zwar verheiratet waren, aber keine Kinder hatten. Andere, weil sie arm waren, die Dritten, weil sie eine schwere Krankheit hatten. Die Vierten, weil ihre Liebe nicht erwidert wurde. Die Fünften, weil sie Eltern waren, aber die Kinder ein unordentliches Leben führten und der Sechste, weil es ihm bei der Arbeit sehr schlecht ging, und so ging es weiter.

Die Geschichte erzählt, dass die Diener sehr enttäuscht waren – so schwer hatten sie sich die Suche nicht vorgestellt. Ganz müde und mit gesenktem Blick kamen sie zurück. Auf einmal hörten sie das fröhliche laute Singen eines Mannes, der ungefähr hundert Meter weit entfernt vor einer kleinen Hütte sass und sich an der Sonne wärmte. „Warum bist du so glücklich?“ fragten sie ihn. „Es gibt keinen besonderen Grund. Ich singe nur deshalb, weil ich eben glücklich bin.“ Als die Diener des Königs das hörten, jauchzten sie auf und rannten zu ihm, um sein Hemd zu nehmen, aber dann kam die Enttäuschung: Dieser Mann hatte überhaupt kein Hemd.

Die wahre Schönheit liegt in deinem Inneren

Ich weiss nicht meine, lieben jungen Freunde, wie oft ihr vielleicht erlebt habt, dass eure Freundin, euer Freund sagt: „Heute schaust du so glücklich aus. Heute strahlt aus dir eine besondere Schönheit!“ Wie oft versuchen wir mit unserer Kraft, mit unserem Verstand, vielleicht auch mit unserem Geld zu erwirken, dass wir schön ausschauen. Wir verdecken sogar die Dinge in unserem Gesicht und Körper, die wir nicht schön empfinden, aber das ist nur eine Maske. Wir vergessen, dass es nicht die Aufgabe ist, schön auszuschauen: wir sollen wahrhaft schön sein – innerlich, dadurch, dass wir unsere geistliche Schönheit ausbauen. Als

die Seher in Medjugorje die Muttergottes gefragt haben, weshalb sie so schön sei, antwortete sie: „Ich bin schön, weil ich liebe.“ Deine Schönheit liegt nicht in deiner Frisur, die der Frisör gemacht hat, sondern in dem Haar, das Gott dir geschenkt hat, sogar dann, wenn du eine Glatze hast. Deine Schönheit, das Besondere an dir, ist nicht in der kostbaren, teuren Brille, sondern in den Augen, die der Herr selbst dir geschenkt hat. Deine Schönheit liegt nicht in diesem schönen goldenen Armband oder dem Ring an deinem Finger, sondern es ist die Schönheit dieser Hände, die dem anderen helfen wollen und die Gutes tun. Auch darin liegt die Schönheit, wenn der Rosenkranz in deiner Hand liegt und du betest. Wohl dir, wenn es so ist: wenn der Rosenkranz nicht nur in deinem Auto ist oder nur das ganze Jahr um deinen Hals hängt, sondern wenn der Rosenkranz in deiner Hand ist. Vergiss nicht, wenn der Rosenkranz dein wahrer Schmuck ist, bist du sehr anziehend. Dann bist du als junger Mann wirklich der Grösste, der Mutigste, derjenige, der jede junge Frau anziehen wird. Als eine wahre junge Frau liegt die Schönheit nicht in deiner Kette, die auf deiner Brust liegt, sondern in deinem Herzen, das liebt, das bescheiden ist, demütig, einfach und treu.

Bist du glücklich?

Maria ist schön, weil sie liebt und nicht nur deshalb. Sie ist glücklich, weil sie liebt und Maria ist gesegnet weil sie liebt. Deshalb, lieber junger Mann, liebe junge Frau, möchte ich dich nicht fragen, ob du schön bist, denn ich weiss, dass du es bist! Jeder ist auf seine Art und Weise schön und sympathisch, und deshalb



Pater Branko Rados

werde ich dich heute Abend das fragen, was man nicht auf den ersten Blick sieht, was weder eine Kamera noch ein Fotoapparat aufnehmen kann. Ich erwarte von dir keine Antwort, aber ich bitte dich, dir selbst zu antworten: Bist du glücklich? Bist du erfüllt? Bist du gesegnet? Liebst du? Wenn du auf diese Fragen mit deinen Lippen und mit deinem Leben Ja antworten kannst, dann bist du gesegnet. Du bist schön! Schöner kannst du nicht sein. Man muss dir keine Krone auf dein Haupt setzen und dich zur Schönheitskönigin ernennen, denn du bist die Königin, auch ohne Krone. Ich möchte dir heute Abend sagen: Betrüge dich niemals selbst.

Der tiefste Wunsch deiner Seele, deines Wesens und deines Lebens ist es nicht schön zu sein, sondern heilig zu sein. Nicht erfolgreich zu sein, sondern glücklich zu sein. Nicht in der Liebe egoistisch zu sein, Vergnügen zu haben,

sondern wahrhaftig zu lieben, das bedeutet, sich ganz hinzugeben. Daher gefalle deiner Freundin, deinem Freund mit Heiligkeit, Aufrichtigkeit, Reinheit, Keuschheit und Frömmigkeit. Dann werdet ihr beide glücklich und gesegnet sein und ihr werdet nichts an Schönheit verlieren. Im Gegenteil, ihr werdet vor Schönheit strahlen, denn derjenige, mein lieber Freund, der reich ist an Gott und der ebenso wie die selige Jungfrau Maria das Wort in sein Herz aufnimmt und bewahrt, also jener, der liebt, ist immer schön, denn die Schönheit ist die Sache des Herzens und Geistes, nicht die des Körpers. Wenn ich dir dies jetzt erzähle, bedeutet es nicht, dass du dich nicht um deinen Körper kümmern musst. Nein, ich möchte dir nur sagen, dass du nicht vergisst, die Kosmetiksalons zu besuchen, die für die Seele sind!

Gib dich nicht nur mit ein paar Krümeln zufrieden

In den letzten zehn Jahren habe ich immer an den Jugendbegegnungen in Medjugorje teilgenommen, und viele haben mir gesagt, dass sie jedes Jahr hierher kommen, weil es so schön ist. Ich freue mich, dass es dir gefällt, aber bleibe nicht nur an diesem Punkt stehen, an dem du dich mit ein paar Krümeln zufrieden gibst. Nimm viel mehr! Nimm das Allerbeste, das Allerschönste, was dir dieser Ort anbietet: das Wort Gottes, das wir hören und die Botschaft der Muttergottes. Nimm sie in dein Herz und belebe dein Leben mit dem Windhauch des Heiligen Geistes und in dieser lebendigen Anwesenheit von Christus, dem Auferstandenen, ganz besonders bei der eucharistischen Anbetung. Geh

in den Beichtstuhl! Möge der göttliche Arzt deine Wunden heilen. Möge er dich befreien von all dem, was dich versklavt hat. Möge er durch die Kraft der Heiligen Kommunion deine Schritte festigen und möge er deinen Blick wieder klar machen. Dieser Blick, der vielleicht ein wenig oder sehr vernebelt ist. Mein Freund, sei nicht nur halbwegs da, sondern nimm die ganze Anwendung! Es kostet nichts, es tut nicht weh und du verlierst nichts dabei, im Gegenteil, du bekommst vieles. Du beegnest in diesen Tagen dir selbst und dann demjenigen, der deinen Namen in seine Handfläche eingeschrieben hat und der dich mit dieser göttlichen Liebe und Kraft liebt. Ich möchte, dass du heiterer zurückkehrst, spirituell bereichert und dass du dich dann entscheiden kannst, das Licht der Güte Gottes in deiner Familie zu sein. Vergiss nicht: Du bist der, der sich ändern muss, der wachsen muss und der sich dann bekehren muss.

Wisst ihr, was Mutter Teresa einem Zeitungsjournalisten antwortete, als er sie fragte ob sie ihm sagen könne, was denn in der Kirche nicht gut ist und was man ändern muss? Sie sagte: „Sie und ich, wir sind nicht gut. Wir müssen uns ändern.“ Ich bin beeindruckt von eurer Jugendlichkeit und der Schönheit, aber ich muss euch trotzdem sagen, dass ihr noch schöner sein könnt. Das werdet ihr dann, wenn ihr noch heiliger werdet. Ich bin beeindruckt von den Priestern, die euch hierher begleitet haben und die sich wirklich sehr einsetzen. Aber ich weiss, dass wir noch besser sein können, und das werden wir. Das ist es, was Christus uns sagt: „Seid heilig, denn ich bin heilig.“ Die Muttergottes sagt hier: „Betet,

liebt, fastet, bekehrt euch und dann werdet ihr auch schön, glücklich und heilig werden!“

Gib Jesus die Hauptrolle in deinem Leben

Es wird erzählt, dass der bekannte Künstler Leonardo da Vinci, als er beschlossen hatte, das Bild mit der Zeichnung „Jesus, der Fischer der Menschen“ zu malen, sich zurückzog und monatelang fastete. Er wollte, dass die Menschen, wenn sie die Gestalt Jesu sehen würden, ihn als den Heiland erkennen würden, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Als er das fertige Bild seinen Freunden zeigte, waren viele begeistert, aber die meisten sagten: „Dieses Boot ist unwahrscheinlich schön!“ Das hat ihn so geschmerzt, dass er, sobald die Freunde weg waren, das Boot übermalte, sodass nur noch Jesus auf diesem Bild war. Lieber junger Freund, was ich dir sagen möchte ist: Ich und du, wir werden glücklicher, schöner und zufriedener, wenn Jesus Christus selbst der Mittelpunkt unseres Lebensbildes wird. Wenn wir Ihm in „unserem“ Film die Hauptrolle und nicht nur irgendeine Nebenrolle geben. Wenn wir heute Abend Jesus fragen würden, was er denn in unserem Leben sein möchte, was denkt ihr würde Jesus antworten? Ich werde etwas bildhaft antworten, aber ich bin mir sicher, dass ich die Antwort kenne! Jesus würde bestimmt sagen: Ich möchte dein Handy sein, nicht mehr und nicht weniger. Weshalb würde Jesus das sagen? Es gibt unzählige Gründe. Du und dein Handy, ihr seid unzertrennlich. Wie oft bist du täglich mit deinem Handy beschäftigt? Vielleicht ist es sogar dein

Handy, dass du im Laufe des Tages am meisten anschaust. Ganz sorgsam achtest du darauf, dass es nicht herunterfällt und beschädigt wird und wahrscheinlich gilt dein letzter Blick, bevor du in den Schlaf fällst, deinem Handy. Am Morgen ist es vermutlich dein Handy, dem dein erster Gruss gilt. Dein Ohr ist so aufmerksam



– nie überhörst du seinen Ton. Wie oft registrierst du das, was dein Freund dir sagt? Aber beim Handy antwortest du gleich. Du hast es immer bei dir. In der Schule, in der Uni, bei der Arbeit, in der Gesellschaft und nicht selten auch in der Kirche. Es ist wirklich der Mittelpunkt in deinem Leben. Und Jesus möchte nichts anderes – er möchte dein Handy werden.

Er möchte jeden Tag, jeden Moment mit dir zusammen sein. Aber wisse, er möchte sich dir nicht aufdrängen, nur dann, wenn du es ihm erlaubst, und deshalb entscheide jetzt bei dieser Begegnung, dass du all diese Boote aus deinem

Leben herausnehmen wirst, die dich zur Droge, zum Alkohol, zur Unmoral, zum Egoismus und zur Halbheit führen – kurz zur Abhängigkeit und zur Sünde. Mach Jesus zum Steuermann, dann wirst du keine Fehler machen. Das ist es, was die Muttergottes uns so oft gesagt hat: Stellt ihn, meinen Sohn, auf den ersten Platz. Den Dienern in Kana in Galiläa hat sie gesagt: „Was er euch sagt, das tut!“ Was ist es, was Jesus dir sagt? Es ist interessant. Jesus ist derjenige, der niemals sagt: Wenn du mir gehören möchtest, musst du dies machen, dann darfst du das nicht, das ist eine Bedingung. Nein, das ist nicht der Wortschatz Jesu. Jesus sagt nur: liebe, vergib, bete, freu dich, preise Gott und Jesus sagt: Sei glücklich!

Ich möchte noch einmal kurz zur Geschichte zurückkehren, über die wir am Anfang nachgedacht haben. Wir alle haben unsere Träume vom Glück, aber wir alle wissen, wie viele Träume unerfüllt bleiben. Deshalb, weil der Mensch sich vorstellt, dass das Glück dort ist, wo er nicht ist. Darum frage ich dich jetzt: Wo ist denn dein Glück? Denkst du, dass dein Glück in einem Lottogewinn von Millionen besteht, oder vielleicht in der Haut von jenem, dem ständig applaudiert wird? Dem Fußballspieler mit Millionenvertrag, oder bei dieser populären Sängerin, einem Fotomodell oder einer Schauspielerin? Nein! Jesus möchte dir in diesen Tagen sagen: Dein Glück ist

in der Tiefe deines eigenen Herzens versteckt. Es liegt in der Tatsache, dass du als Ebenbild Gottes geschaffen bist und dass Gott dich so sehr liebt, dass er deinewegen Mensch geworden ist. Er liebt dich so sehr, als würde es auf dieser Welt sonst niemanden mehr geben. Deshalb vergiss nicht – auch wenn dir wie den Fußballspielern gesagt wird, dass du nicht sagen oder mit dem T-Shirt zeigen darfst, dass du Jesus hörst. Aber sage es mit deinem Leben und mit deinem Herzen. Und wenn es sein muss, dann sage auch mit der Aufschrift auf deinem T-Shirt, dass du Jesus hörst und der Muttergottes. Nicht nur mit fünf Prozent, sondern mit einhundert Prozent.

Liebe Jugendliche, wisst, das Glück ist dein Glück, aber nur in deiner Haut, in deinem Hemd kannst du glücklich sein. Deshalb suche das Glück nicht irgendwo ausserhalb. Verstecke nicht das Hemd, dass Gott dir selbst gegeben hat. Gott hat schon damals, vor 15, 16, 20 Jahren, als er dich erschaffen hat, an dich gedacht. Deshalb: Ziehe dieses Hemd nicht aus, und suche kein anderes. Mache nur eines: Beginne Gott zu lieben. Dann wirst du aufrichtig dich und die anderen Menschen lieben und du wirst wirklich der Glücklichste sein. Dafür bete ich!

*Medjugorje, im August 2009
Pater Branko Rados*